

Jürgen Kuhlmann

## Was heißt „Neuevangelisierung“?

*Begegnung mit einem verborgenen Propheten des 20. Jahrhunderts*

[Sprecherin:] In der Kirche wird jetzt zur „Neuevangelisierung“ aufgerufen. Das kann Verschiedenes heißen. Die einen wollen für ihr altes Verständnis von Christentum auf neue Weise werben, damit neue Mitglieder zur Kirche finden. Ihnen bietet man etwa „Glaubenskurse, Wallfahrten oder Exerzitien“ an.

[Sprecher:] Es geht dabei um neue Mittel, die christliche Botschaft im gleichen Verständnis wie immer schon den Menschen nahe zu bringen. Doch sieht es so aus – glauben andere – als sei mit Neuevangelisierung Wichtigeres gemeint, als beziehe sie sich nicht bloß auf die **Mittel** der Verkündigung, vielmehr durchaus auf einen neuen **Inhalt**: Der Kirche geschenkt und von ihr verlangt werde eine neue Evangelisierung als Hilfe zu **weitaus radikalerem Verständnis des Evangeliums**, als bisher üblich war.

[Sprecherin:] Papst Franziskus deutet das an, wenn er in „*Freude des Evangeliums*“ [84] sagt: „*Unser Glaube ist herausgefordert, den Wein zu erahnen, in den das Wasser verwandelt werden kann, und den Weizen zu entdecken, der inmitten des Unkrauts wächst.*“

[Sprecher:] Denn das Evangelium ist zwar seit zweitausend Jahren immer dasselbe, es wird aber nicht immer gleich verstanden. In unseren Jahrzehnten geschieht so etwas wie ein Sprung. Nehmen wir an, ein Paar hört an Neujahr mit dem Küchenradio einen Walzer aus Wien. Dann gehen beide ins Wohnzimmer, schalten die Rundum-Stereo-Anlage ein – und freuen sich plötzlich an derselben Musik ...

[Sprecherin:]... ganz anders. In der Küche war sie ihnen äußerlich, kam aus dem Kasten dort. Jetzt sind sie mitten drin, die Klangflut hüllt sie ein, wie durch ihre Herzen hindurch antworten die Geigen dem Jubel der Trompeten. Ob das Paar durchs Zimmer tanzt oder still da sitzt: sie sind selbst Teil des Konzerts geworden. Ähnliches geschieht bei echter Neuevangelisierung.

[Sprecher:] Wo **sie** gelingt, schaltet ein Gemüt sich in der Tiefe um: weg von einer äußeren Botschaft (die allerlei *Informationen* vorlegt) hin zu neuer *Selbst-Erkennntnis*. Nichts *Fremdes* wird den Hörern verkündet, vielmehr ein anderes, klareres, wahrhaft begeisterndes Verständnis dessen, was sie *selber sind*, im Grunde immer schon, von ganzem Herzen **sind**.

[Sprecherin:] Ob diese Einsicht die Herzen der Christen erreicht, davon könnte das weitere Schicksal der Kirche abhängen. Denn leider kommt ihre Botschaft den meisten heutzutage arg fremd vor, so über die Maßen langweilig, als wäre sie der tausendste Aufguss über immer denselben ausgelaugten Teeblättern. Die zudem oft ziemlich faulig schmecken. Wäre bloßes Wasser nicht besser? fragen manche und versuchen es mit tapferem Zweifel. Das Kirchen-Gebräu ödet sie an.

[Sprecher:] Andere *glauben*, dass in der alten Teedose noch Schätze schlummern, die bisher kaum jemand verkostet hat. Sie für Durstige frisch aufbrühen will, wer es mit „Neuevangelisierung“ ernst meint. Viele sehnen sich nach neuer Begegnung mit Jesus. Immer wieder hat ein Wort des Evangeliums sie gepackt, ein Satz in einer Predigt oder sogar aus dem Mund der Pfarrerin im Fernsehspiel, die zuerst als Kirchenputzfrau auftritt und dem verbiesterten Opa später den entscheidenden Hinweis gibt.

[Sprecherin:] Wer solche Winke ihrer innersten Mitte den Menschen verständlich ausdeuten kann, so dass sie – gewohnte Missverständnisse überwindend – sich selbst und Alles klarer verstehen: er betreibt Neuevangelisierung.

[Sprecher:] Ein kaum bekannter Christ hat das schon vor bald sechzig Jahren auf wirksame Weise getan. Er hat vielen künftigen Priestern das Evangelium so tiefgründig verkündet, dass manche Samenkörner von damals erst jetzt die schönsten Blüten treiben – Früchte hoffentlich auch. Karl Rahner hat ihn einmal den vielleicht bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts genannt.

[Sprecherin:] In den Fünfziger Jahren war der Jesuitenpater Wilhelm Klein Spiritual im römischen Priesterkolleg Germanikum. Den jungen Studenten kam er uralt vor. Als der erste Weltkrieg ausbrach, war er schon seit zwei Jahren Priester ! Erst 1996 ist er, mit 107, gestorben. Nach der Wahl des „Septemberpapstes“ Johannes Pauls (des) I. fragte Pater Klein (damals war er 89) einen Besucher: „*Wie alt ist der denn?*“ - „64“. - „64! Wenn ich bedenke, was ich mit 64 noch alles geglaubt habe!“ – Immer einfacher und weiser wurde sein Glaube. 1982, mit 93, hat er bei der Feier zum **siebzigjährigen Priesterjubiläum** im Kreis seiner Freunde gesagt:

[Sprecher:] *„Ihr fragt euch vielleicht: was tut der alte Mann den ganzen Tag? Ich antworte: er arbeitet mit bei der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden. Es ist vielleicht die aktuellste Bewegung in der Kirche heute, und ich bin froh, dass der Papst mitmacht. Es ist das, was Paulus im Römerbrief geschrieben hat, dass es eben gläubige liebende Menschen überall gibt, nicht nur im auserwählten Volk, den Juden damals, sondern überall. Ja, und wenn das so ist, und es ist so, dann folgt doch daraus - ich nehme es einmal praktisch: Ich komme über die Straße, da liegt ein Mann, überfahren (wie das heute jeden Tag geschieht), und da laufen Leute vorbei, nun, es ist ein Chinese, hier in Bonn gibt's alles. Aber einer, er ist vielleicht ein Mohammedaner, er geht hin, er hilft ihm auf und tut, was der barmherzige Samariter getan hat. Die zwei verstehen sich nicht, sie sprechen ganz verschiedene Sprachen. Dieser Mann übt die Liebe. Ist das die Liebe, die wir in der Theologie lernen, also die vollkommene Caritas, der vollendete Glaube? Wer zu mir sagt, Herr, Herr, oder das Glaubensbekenntnis sagt ... **Das alles macht es nicht.** Beim gelebten Glauben, der Caritas, da ist **Glaube und Liebe identisch.** Und da ergeben sich doch ungeheure Folgerungen.“*

[Sprecherin:] Seine Predigt während der Festmesse hatte Pater Klein so geschlossen: *„Es ist ja so, meine Schwestern und Brüder: All die Probleme, die uns heute bedrücken, die religiösen, die sozialen, die technischen, die wirtschaftlichen, die wären, die sind nur zu lösen auf **einem** Weg: auf dem Weg der Liebe. Und das ist keine Illusion, das ist keine Utopie, das ist das, wofür wir uns mit ganzer Seele, wir alle, einsetzen wollen von früh bis spät.“*

[Sprecher:] Damit ist zum Thema Neuevangelisierung das Wichtigste gesagt. Evangelisierung gibt es nur im Zusammenhang der Liebe. Denn **„Gott ist Liebe“**, glauben wir Christen. Dieser Kernsatz des 1. Johannes-Briefes drückt unüberbietbar klar aus, worauf es im christlichen Glauben ankommt.

[Sprecherin:] **„Gott ist Liebe“** – weil das stimmt, müssen wir uns vor nichts mehr fürchten. Denn das heißt umgekehrt: Die LIEBE selbst wird zuletzt mit allem fertig.

[Sprecher:] 17 Jahre nach Pater Kleins Tod hat sich aus lebendiger Erinnerung an ihn unversehens ein faszinierender Auftrag zur Neuevangelisierung gezeigt. An Papst Benedikts letztem Amtstag Ende Februar 2013 trafen sich im Münchner Priesterseminar einige bejahrte Katholiken, um für die Zukunft der Kirche an dem geistlichen Erbe von Wilhelm Klein zu arbeiten. Ein Ex-Generalvikar, ein Ex-Spiritual, zwei Theologieprofessoren (einer aus Padua angereist) und zwei verheiratete Priester ohne Amt wollten aus ihren Erinnerungen an den Propheten ihrer Jugend eine Botschaft an die heutige Kirche schöpfen.

[Sprecherin:] Niemand wusste danach, wie es kam, auf einmal lag jedenfalls eine herrlich klare Neufassung des Evangeliums auf dem Tisch. Neu, weil wir Christen

jetzt den anderen aufzeigen, was sie **im Grunde schon sind**. Auf die alte Weise wollten wir ja dauernd mit unserem angeblichen Reichtum ihrer eingeredeten Armut abhelfen. Aber „*in IHM ist alles geschaffen*“ [Kol 1,16], **alles in allen** wirkt der eine und selbe Geist [1 Kor 12]. Auf diese Bibelsätze hat Pater Klein sich gern berufen. Immer wieder hat er sie zitiert.

[Sprecher:] Bei der Neufassung des Evangeliums, die sich bei jenem Treffen ergab, wird auf ungewohnte Weise das uralte Grunddogma der Christenheit wieder ernst genommen: **Gott ist drei-einig**. Am klarsten verstehen können wir das Wesen seiner Liebe deshalb, wenn wir die **drei Sinn-Dimensionen** entdecken, in denen die göttliche Liebe sich verwirklicht: in Gott selbst, und auch in uns. Wie im Himmel so auf Erden.

[Sprecherin:] Die Rede von Sinn-Dimensionen klingt zunächst schwierig. Die damit gemeinte Heilsbotschaft ist jedoch so klar, dass nicht nur Genies sie verstehen. Auch die einfachsten Gemüter finden sich im biblischen Symbol leicht zurecht. **Jeder** schaut locker entweder von unten nach oben. **Oder** von links nach rechts. **Oder** von vorn nach hinten.

[Sprecher:] Dass diese drei Blickrichtungen in der Bibel stehen, dürfte die meisten Gläubigen zwar überraschen, doch schon in Salomons Tempel war sein Innerstes ein **Würfel** [1 Kön 6,19 f], und im letzten Bibelbuch [Offb 21,16] heißt es über die erhoffte Stadt Gottes (in der wir ja schon wohnen!): „*Ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich.*“ **Begreifen** lässt unser Geheimnis sich von keinem noch so schlaunen Verstand – **ahnend verstehen** können es alle: dank den drei Richtungen im Würfel-Symbol.

[Sprecherin:] Je lebendiger ein glaubendes Herz sich auf dieses göttliche Kraftfeld einlässt und je deutlicher es dessen Segensmacht verstehend erfasst, um so klarer wird ihm sein eigener Lebenssinn. Über solche Klärung dürfen wir noch begeisterter sein als der wackere Bürger im Stück von Molière<sup>1</sup> bei der Kunde, dass er seit vierzig Jahren, ohne es zu wissen, Prosa sprach. So ähnlich leben wir seit jeher im dreieinigen Sinnfeld – und wissen es nicht.

[Sprecher:] Als erste der **drei Sinn-Dimensionen**, in denen wir alle längst leben, schauen wir uns die senkrechte an. Sie erstreckt sich in dem allerwahrsten **SINN-Raum**, den wir jetzt erforschen, von unten nach oben. Wir nennen sie: die Du-Dimension, jeder Mensch kennt sie. Stellen wir uns eine Frau vor, während eines Abenteuer-Urlaubs auf einer wilden Insel unterwegs. Auf einmal wimmert neben ihrem Weg ein Stimmchen. Sie schaut hin, da kauert heulend eine Kleine, macht mit den Händchen bitte bitte und deutet eine Trink-Bewegung an. Die Touristin hat im Rucksack genug Wasser dabei. Darf sie jetzt, statt dem Kind den Durst zu stillen, weil sie ihre Ruhe haben will, ihm den Hals umdrehen und weiter wandern?

[Sprecherin:] Wollte jemand sie das fragen, würde sie wohl antworten: Um Gottes willen – NEIN ! Ich gebe ihr zu trinken. - Nicht weil sie vor der Insel-Polizei Angst hat, sondern weil jeder gesunde Mensch so fühlt: Die Kleine hat Durst, ich habe genug Wasser, da ist es doch selbstverständlich: Ich gebe ihr zu trinken.

[Sprecher:] Mit Recht war ihre erste Reaktion: „**Um Gottes willen!**“ Nennen wir diese Sinn-Dimension, die sich für jeden seelisch gesunden Menschen von selbst versteht: den **inneren Anspruch des Guten**. Ihn meinen gläubige Menschen mit dem Wort „Gott“.

[Sprecherin:] So verstanden, betreibt Neuevangelisierung allerdings eine Revolution! Denn für die meisten – drinnen wie draußen – bedeutet das Wort „Gott“ gerade nicht reine Güte, vielmehr jene autoritäre Instanz, die unmenschlich Hartes fordert: dem kinderreichen Paar wird die Geburtenkontrolle verboten, dem

Geschiedenen jeder Versuch eines neuen Familienglücks. Wer solchen Verboten mutig trotzt, dem wird Entsetzlichstes angedroht: ewige Höllenqual.

[Sprecher:] **So** predigt man freilich nicht Gott. Eher den Teufel. Da ist es vernünftig, dass Unreligiöse von diesem „Gott“ lieber gar nicht sprechen wollen. Jede **bloß** höhere, nicht wahrhaft innere Autorität lehnen sie ab – mit Recht! Den unbedingten Anspruch des Guten lassen sie aber gelten.

[Sprecherin:] **Insofern** widerspricht ein Christ ihnen also nicht. Solange beide Seiten ihrem Gespräch treu sind, können – andererseits – nachdenkliche Humanisten einsehen: Dem *gemeinsamen Kampf gegen das Böse* nützt es, wenn die Gläubigen weiterhin die fromme Perspektive betonen: DU, Gott, die Güte in Person, forderst mit Recht von uns, dass wir uns nicht böse sondern gut verhalten. **Dass** der Anspruch des Guten besteht, so viel ist jedem guten Menschen unmittelbar gewiss. An der senkrechten Sinn-Dimension darf kein Mensch rütteln, wenn er gut sein will. Diese Einsicht schlägt der Aufklärer Kant als „moralischen Gottesbeweis“ vor.

[Sprecher:] Halten wir fest: Unseren Mitmenschen helfen, den Anspruch des Guten im eigenen Herzen zu spüren, frei zu bejahen und angstlos zu erfüllen, nichts anderes wollen wir Christen, wenn wir in der senkrechten Sinn-Dimension „**im Namen des Vaters**“ am ersten Drittel des Projekts Neuevangelisierung arbeiten. Das zweite Drittel vollzieht sich „im Namen des Sohnes“ –

[Sprecherin:] Sagen wir lieber: des Kindes. Die Tochter will auch dabei sein. „**Im Namen des Kindes**“ schalten wir uns um: aus der Senkrechten in die Waagrechte von links nach rechts. Diese Richtung nennen wir: die Ich-Dimension. Die darf man nicht mit Egoismus verwechseln.

[Sprecher:] Egoistisch wird die Ich-Dimension, wenn sie sich **gegen** den Anspruch des Guten stellt. Das ist ein schlimmer Missbrauch. Jemand erfährt aber nicht immer den Anspruch des Guten. In anderen intensiven Momenten erlebt er die **unbedingte Gewissheit seiner selbst**. „*Ich denke, also bin ich*“, die berühmte Formulierung von Descartes, war über tausend Jahre früher von Augustinus an Schärfe noch übertroffen worden. Er schreibt: „*Wenn ich mich nämlich täusche, dann bin ich ... Also selbst wenn ich mich irrte, so müsste ich doch eben sein, um mich irren zu können, und demnach irre ich mich ohne Zweifel nicht in dem Bewusstsein, dass ich bin*“.<sup>2</sup> Solche Selbst-Gewissheit ist von göttlicher Tiefe. Paulus jubelt: „*Ich lebe, aber nicht mehr ich, Christus lebt in mir*“ [Gal 2,20]. Ja: Gottes unendliche Ich-Würde erfährt auch in uns sich selbst!

[Sprecherin:] Sollte jemandem bei so ungeheuren Sätzen schwindlig werden, dann stößt der kleinste Zahnschmerz oder häusliche Zwist ihn aus seiner tiefen göttlichen Mitte gleich wieder an die „historische Oberfläche“, wo wir armen Sterblichen unterwegs sind. Den Ausdruck „*historische Oberfläche*“ fand Pater Klein beim heiligen Ambrosius. Auf ihr treiben wir uns meist herum, mit ihr sollen wir uns aber nicht abfinden. In kostbar wachsten Augenblicken weiß ein Mensch: ICH bin WIRKLICHER als alles, was mich umgibt, wirklicher sogar als alles, was mich ausmacht: Fleisch, Knochen, Nerven usw. Mit all dem ist es bald vorbei – **ich** aber – ICH BIN ! 1896 ist es einem jungen Inder so ergangen:

[Sprecher:] „*Venkatarama zählte damals sechzehneinhalb Jahre. Eines Morgens kam ihm plötzlich der Gedanke, er werde sterben, und schreckliche Angst kam über ihn. Bald war das ganze Feld seines Bewusstseins von der Idee erfüllt: ich werde bald sterben. Er wies den Gedanken nicht ab. Nein: Er legte sich auf den Boden und hielt eine Probe seines Hinscheidens. In seiner Vorstellung fühlte er, wie Todesstarre allmählich seine innersten Teile erreichte, wie Gesicht, Gehör, Tastsinn schwanden, sein Denken dunkel wurde, wie es geschieht, wenn man in Schlaf sinkt. Genau da machte sich das Bewusstsein des **Seins** mit überwältigender Klarheit geltend. Alles*

*ist verschwunden, - und trotzdem **bin ich**. Weder Leib noch Empfinden noch Denken sind da, um das Erlebnis zu tragen, wohl aber das Erlebnis selbst, blitzend, wie aus sich selber hervorquellend, in seiner einzigartigen Klarheit leuchtend, von nichts gestützt und an nichts geknüpft: **Ich bin**. Das war ein reines Licht, blendend wie die Mittagssonne, und ließ nichts anderes mehr unterscheiden. Alles strahlte in seinem Glanz. Alles erschien nur mehr in seiner Strahlung; besser noch, nichts war mehr da außer einzig diese Strahlung. In diesem Entschwinden von allem war auch der Tod entschwunden. Was für ein Tod könnte je den erreichen, der einfachhin **ist**.“<sup>3</sup>*

[Sprecherin:] Hier geht es nicht um den Anspruch des Großen DU, erst recht nicht um einen bösen Widerspruch dagegen in derselben senkrechten Dimension. Vielmehr ist unser Geist sozusagen in eine Waagrechte gekippt, richtet sich vom kleinen Ich aus (das wir uns links vorstellen) hin zum unendlichen SELBST ganz rechts. Dessen reines Licht strahlt auf Jesu Freunde, wenn er ihnen sagt: „Fürchtet euch nicht, **ICH BIN ES**.“

[Sprecher:] Das war scheinbar freilich nicht ihr eigenes Ich, sondern sprach sie als anderes Ich von außen an. Dieser Anschein kennzeichnet aber bloß die äußere Geschichte damals in Palästina. Dass Jesu Wort *ICH* auch ihr Innerstes mitbedeutet hat, haben seine Freunde erst nach seinem Abschied verstanden, den wir an Christi Himmelfahrt feiern. Den Sinn dieses Festes erklärt der ägyptische Jesuit Henri Boulad kurz so: „*Christus ist Jesus plus wir*.“ Ja, wir sind selbstbewusste Glieder am Gottesleibe Christi, ähnlich wie jeder Mensch weiß: in meinen Augen und Ohren, auch jedem meiner Finger, bin **wahrhaft ich selbst** am Erleben.

[Sprecherin:] Wer das je erfasst hat, wird vom antichristlichen Protestgeschrei gottloser Ich-Typen nicht getroffen, erst recht, sobald er das eigene SELBST-Bewusstsein in dem funkelnden Satz des 2. Vatikanischen Konzils ausgedrückt findet: „*Christus hat sich bei seiner Menschwerdung irgendwie mit jedem Menschen vereinigt*“.<sup>4</sup> Also auch mit mir! darf sofort ergänzen, wer das gläubig liest.

[Sprecher:] Freilich nur, sofern jemand sich nicht böse vom lebendigen Ganzen abspaltet, als krebssig wucherndes oder aussätzig abfaulendes Organ. Gegen beide Weisen schlimmer Ich-Verhaftung müssen wir auf der Hut sein: gegen den Hochmut, der rücksichtslos **gegen** die anderen alles sein will, wie gegen den Kleinmut, der hoffnungslos **ohne** die anderen in seinem Nichts versinkt.

[Sprecherin:] Auch in der Dimension von links nach rechts kämpft Neuevangelisierung also gegen ein Missverständnis. Unter dem Druck des harten Alltags und oft der Arroganz herzloser Mächtiger spüren viele die eigene Ohnmacht und sind am Verzweifeln, weil sie erkennen müssen: Ich bin nichts.

[Sprecher:] „Nein!“ widerspricht das Evangelium. Im Innersten ist es anders! Auch in dir will das unendliche ICH leben, in eigener Person. Und ginge es dir noch so dreckig: Trau deiner Tiefe und ermuntere zum selben Lebensmut auch die anderen um dich her.

[Sprecherin:] Diese zwei Sinn-Dimensionen sollten etwas klarer geworden sein: der gültige Anspruch des guten göttlichen DU oben an uns unten, und die helle Selbst-Gewissheit, mit der das göttliche SELBST rechts uns kleine Ich-Organ links als mitlebendig bejaht in seinem, also auch je-meinem unsterblich-ewigen Leben.

[Sprecher:] Bleibt noch „**im Namen des Heiligen Geistes**“ die dritte Sinn-Dimension zu bedenken: die Richtung von vorn nach hinten. Vorne (wie unten und links) lebt ein endliches Ich, hinten lockt und schenkt sich das innergöttliche WIR, die grenzenlose Zärtlichkeit der all-belebenden, jedes Geschöpf in ihr Atmen einbeziehenden Heiligen Geist-Liebe. Einatmend nehmen wir die unverbrüchliche Hingabe des Ganzen in uns auf, ausatmend geben wir sie weiter an alle um uns her. Jeder Mensch erfährt irgendwann: Ich bin geliebt, Und: Ich liebe.

[Sprecherin:] Auch in dieser Tiefendimension droht ein Missverständnis. Sagt die junge Mutter zum Baby: „*Ich möchte dich auffressen*“ – das ist ungefährlich. Doch kommt es vor, dass sie ihr Kind auch später nicht loslässt. Es gibt verschlingende Liebe. Auch Gemeinschaften können schwächere Mitglieder in Wohlwollen ersticken. An Pfingsten war es anders, da hat nicht **ein** Riesenfeuer alles zu falscher Einheit verkoht. Auf jeden Jünger ließ seine **besondere** Flamme sich herab. Auf aktive Zeichen solcher Liebe, die gerade den Einzelnen meint, legt unser neuer Papst Franziskus großen Wert. Sein gütiges Verhalten ist, gegen die Anonymität des Welt-Kollektivs, christliche Neuevangelisierung in der Dimension des Heiligen Geistes.

[Sprecher:] Auf diese dritte Weise hat schon Dostojewskis weiser alter Mönch jene „kleingläubige Dame“ evangelisiert, die sich so bitter beklagt:<sup>5</sup>

[Sprecherin:] »... *und da sterbe ich nun, und plötzlich ist nichts da, und nur ‚Kletten wachsen auf meinem Grabe‘ ... Das ist doch entsetzlich!... Wodurch sich nun überzeugen? ... Ich stehe da und sehe, dass allen alles einerlei ist, oder fast allen ... Das bringt einen um! Es ist einfach tötend!*« -

[Sprecher:] »*Zweifellos tötend* (~~erwidert der Mönch~~) [?]. *Doch beweisen lässt sich hierbei nichts, wohl aber kann man sich überzeugen.*«

[Sprecherin:] »*Wie? Wodurch?*«

[Sprecher:] »*Durch die Erfahrung der werktätigen Liebe. Bemühen Sie sich, Ihre Nächsten tätig und unermüdet zu lieben. In dem Maße, wie Sie in der Liebe fortschreiten, werden Sie sich auch vom Dasein Gottes und von der Unsterblichkeit Ihrer Seele überzeugen. Wenn Sie aber in Ihrer Liebe zum Nächsten bis zur vollen Selbstverleugnung gekommen sind, dann werden Sie auch den vollen Glauben errungen haben, und dann wird sich kein Zweifel mehr in Ihre Seele einschleichen können. Das ist eine alterprobte Wahrheit.*« Soweit der Mönch bei Dostojewski.

[Sprecherin:] Jetzt haben wir die drei Richtungen beisammen, in denen das Evangelium jeden schon antrifft. Gegen alle zerstörerischen Missverständnisse soll die Neuevangelisierung uns wappnen. Wie (erstens) der unbedingte **Anspruch des Guten**, und wie (zweitens) das unbedingt **freie Selbst**, so ist (drittens) auch unbedingte **Liebe** ein Ur-Erlebnis aller Menschen.

[Sprecher:] Miteinander bilden unser Gottes-, Selbst- und Liebes-Bewusstsein das dreieinige göttliche Leben in uns. Je bewusster jemand sich auf die drei Erfahrungen einlässt, um so deutlicher wird ihm, dass sie sich in allen Menschen ereignen. An diesen ihren dreifachen Lebenssinn will christliche Neuevangelisierung alle erinnern. Niemandem bringt sie Fremdes, leuchtet nur das Eigene der Hörer heller aus. Denn **jeder Mensch lebt** im Würfel aus göttlichem Licht ...

[Sprecherin:]... **weiß** sich aber **ausdrücklich** jeweils nur in einer der drei Richtungen am Leben. Deshalb haben wir Christen die anspruchsvolle Aufgabe: Wir sollen unseren Mitmenschen auf **der** Denklinie begegnen, wo sie gerade sind, und ihnen helfen, von **dort** aus Jesu **vollen** Lebenssinn zu finden. **Frommen** zeigen wir, erstens, dass Gott nicht bloß Gehorsam verlangt. Nein: Seine LIEBE umarmt uns mütterlich und will, ohne Fremdheit, Grund unseres SELBST-Vertrauens sein.

[Sprecher:] Wer, zweitens, **humanistisch** denkt, sich gar für gottlos hält: solchen begegnen wir in unserer gemeinsamen Ich-Dimension und stimmen ihrem Glauben an die Menschenwürde von Herzen zu. Je ehrlicher wir das tun, um so eher blitzt ihnen – vielleicht – dank unserem Zeugnis auch die religiöse und die spirituelle Wahrheit auf.

[Sprecherin:] Wer sich, drittens, **eins-mystisch** fühlt, finde uns als Mitpilger ins Unergründliche an seiner Seite. Unterwegs bezeugen wir allen so Denkenden, dass Jesus wie sie „*im Heiligen Geist gejubelt*“ (Lk 10,21) und dennoch auch **zu** Gott

gebetet, **gegen** unmenschliche Religiosität gekämpft und uns dasselbe aufgetragen hat.

[Sprecher:] Je nach dem inneren Ort unserer Mitmenschen sollte unsere Neuevangelisierung vielstimmig sein. Nur so werden wir unserer Ahnen würdig, von den Aposteln bis heute. Jede Generation hat auf ihre besondere Weise die frohe Botschaft neu verstanden, so dass aus alten Wörtern neues Leben aufgeblüht ist. Möge das, mit Gottes Segen, auch unseren Kindern und Enkeln gelingen !

[Sprecherin:] Hören wir zuletzt die eigene Stimme von Pater Klein. Am 28. Oktober 1992 sprach der 103-Jährige, beim achtzigjährigen Priesterjubiläum am Altar stehend, frei ins Herz seiner Freunde:

*„Ich begrüße diese Gelegenheit, um das zu sagen, was mir von Tag zu Tag und von Nacht zu Nacht immer klarer wird: Der eine Geist, der eine Geist wirkt alles in allen. Was bleibt uns? Wir sind sein Schatten. Wir sind sein Nichts, aber das sind wir, Gott sei Dank. Wir sind, Gott sei Dank, alle, alle Menschen, ... alle Kinder Gottes, Glieder Gottes, Glieder des einen Priesters. Und alle feiern ohne Unterlass mit ihm das Opfer, das er ein für allemal auf dem Altar des Kreuzes, seines eigenen Leibes, der wir sind, dargebracht hat, und darbringt, und darbringt in alle Ewigkeit. Das sind alles Selbstverständlichkeiten, machen wir damit ernst. Ich bete immer mehr darum, dass wir doch, wir, alle Menschen, auch die Buddhisten, die drücken es anders aus, auch die Moslems, die jetzt allmählich Deutschland überschwemmen, weil sie sich sagen, in Deutschland werden wir besser behandelt als irgendwo und da lässt man uns auch ruhig unsere Tempel bauen usw. Alle sind, alle, Glieder des einen Priesters, wie auch wir und wie andere, und wer auch immer ihn nennen möge.*

[Zwei Absätze können – aus Zeit- oder anderen Gründen – entfallen.]

~~*Unsere Sprache versagt jeden Augenblick. Die Bibel sagt das so: Omnis homo mendax [Jeder Mensch ist ein Lügner]. Auch der Papst? Ja selbstverständlich. Ist er denn kein homo? Ja, sicher, ja schon, wenn du es so meinst. Ja was soll ich denn anderes meinen? Ja, eigentlich - ja, hast du recht. Warum soll ich denn immer uneigentlich sprechen? Tun wir aber für gewöhnlich ... Wer hat recht? Der in uns spricht. In jedem? In jedem. In jeder? In jeder. In unseren Pflegekräften. Schade, dass die Schwester Gisela ich glaube jetzt gar nicht dabei ist, unsere Pfleger fehlen mir, die hätte ich gern gehabt, ihnen verdanken wir so viel, das sind alles Werkzeuge des einen Geistes, der alles in allen wirkt...*~~

~~*[Willst du denn sagen, dass er alles, wirklich alles wirkt? Dass ich diesen Finger bewegen kann? Dass der Hitler zuletzt nicht einmal die Pistole anrühren konnte und das Benzin, mit dem er sich übergießen ließ, um nur ja nicht in die Hände der Russen zu fallen? Das wissen wir ja alles. Macht denn das alles der eine Geist? Ja, lieber Mensch, jetzt weiß ich nicht. Da komm' ich nicht mehr mit. Ich auch nicht. Da bleibt mir auch der Verstand stehen. Aber nur der Verstand! Die Fähigkeit, mit der wir aus dem allen, was da geschieht, etwas herauschneiden, um es uns anzusehen, und wo wir letztlich eigentlich immer dann nur sagen: Lieber Gott, lass uns mal nur einen Augenblick Du sein, der liebe Gott, damit ich sehe, was Du alles mit all dem, was Du da gewirkt hast, von Ewigkeit zu Ewigkeit - ja. Da steht uns der Verstand still. Aber nicht die Liebe, nicht der Glaube, nicht die Hoffnung ...]*~~

*Wir werden alle einmal, alle, wenn die Zeit in diesem Tränental, diese Vorbereitungszeit, die wir auch oft Purgatorium nennen, wenn die ihren Dienst an*

*uns getan hat, dann heißt es: So, jetzt darfst du kommen. Und wenn man mich fragt: Dein Lieblingsgebet? Komm, Herr Jesu, komm! Komm, Herr Jesu, komm! Ja.“*

20. Dezember 2013

(Gesendet am 2. Februar 2014 vom Bayerischen Rundfunk)

---

<sup>1</sup> Molière, Der Bürger als Edelmann, II,4

<sup>2</sup> Augustinus, De Civitate Dei, XI. 26

<sup>3</sup> Die Todesprobe von Sri Maharishi wird berichtet von Dom Le Saux, Indische Weisheit - Christliche Mystik, Luzern 1968, S. 53 f.

<sup>4</sup> II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et Spes, Nr. 22

<sup>5</sup> Dostojewski, Brüder Karamasoff 2,IV